



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Versluys, J.: Holland- Belgien-Deutschland

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Holland — Belgien — Deutschland

Von J. Versluys, Baarn in Holland

Der nachstehende Aufsatz stellt ein Kapitel einer von holländischer Seite herrührenden Schrift dar, die in der deutschen Übersetzung unter dem Titel „Über Annexionspolitik. Die Kriegsziele von Deutschlands Feinden“ vom Rembrandt-Verlag, Oberweimar in Thüringen, direkt versandt wird (Mf. 1.75). Der Verfasser stellt darin, vielfach ergänzt durch den Übersetzer, die Kriegszieläußerungen unserer Feinde in nahezu vollständiger Aufreihung zusammen und erörtert ihre politische Bedeutung vom Standpunkt des Deutschland wohlwollend gesinnten nationaldenkenden Holländers.



Es hat in Holland seit dem Jahre 1865 immer Leute gegeben, die Deutschland der Annexionswut bezichtigen zu müssen glaubten, und die behaupteten, diese Annexionswut werde sich eines Tages auch Holland gegenüber zeigen. Diese Furcht ist hauptsächlich dadurch entstanden, daß unsere Landsleute in der schleswig-holsteinischen Frage irregeführt worden sind. Zu einem kleineren Teile können auch pangermanistische Äußerungen diesen Glauben erzeugt haben. Obwohl es aber außer Deutschland keinen Staat gibt, der reiner germanisch wäre als Holland, haben wir niemals etwas von einem deutschen Streben, uns dem großen Germanien einzuverleiben, zu spüren bekommen.

Aber die Holländer sind zu einem Teil überempfindlich! Kaum daß ein Deutscher es ausspricht, den holländischen Handelsinteressen würde durch eine engere Verbindung mit Deutschland sehr gedient sein, so rufen sie aus: Hört ihr's, die Deutschen wollen uns annectieren. Und wenn der betreffende Deutsche unvorsichtig genug ist, hinzuzufügen, wir Holländer sähen das noch nicht richtig ein, aber die Zeit werde kommen, wo wir es einsehen müßten, so ruft man wieder: Hört ihr's, die Deutschen wollen uns Gewalt antun. . . . Meistens hat man es in derlei Fällen mit holländischen Fanatikern zu tun, die mit Äußerungen wie den angeführten Unfug zu treiben lieben; zuweilen aber spricht sich da auf holländischer Seite auch ein instinktives Furchtgefühl von Schwächlingen aus, das vor jeder Offenbarung der Kraft erzittert. Wie dem aber sei: je weniger die Deutschen über (angebliche oder wirkliche) Vorteile eines Anschlusses Hollands an Deutschland schreiben, desto besser. Wenn sie es aber überhaupt tun, so sollten sie sich aller unbestimmten Äußerungen enthalten, die so leicht falsch ausgedeutet werden können.

Nur will scheinen, ein Eintritt Hollands in den deutschen Staatenbund würde, wenn er je zustandekommen sollte, eher das Werk der Feinde Deutschlands sein als das Werk von Deutschland selbst. Dabei würde sich dann wiederholen, was bei der Einswerdung Deutschlands geschah, die Frankreich beschleunigte, indem es sie mit Gewalt verhindern wollte.

Dieser Krieg hat ja bereits zur Genüge erwiesen, daß wir jeder Verletzung unserer Rechte durch England und Frankreich vollkommen machtlos gegenüberstehen, und daß diese Länder sich, wenn ihre Interessen auf dem Spiele stehen, durch keine Völkerrechtsregel für gebunden halten. Daß wir bestrebt gewesen sind, neutral zu bleiben, hat uns nichts genutzt: die Entente würde nur dann mit uns zufrieden gewesen sein, wenn wir uns ihrem Kriege gegen Deutschland angeschlossen hätten. Da wir dies nicht wollten, haben wir uns den Zorn vieler Franzosen und Belgier zugezogen. Diese würden nach dem Kriege nichts lieber tun als vertragliche Vereinbarungen treffen, durch die die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Holland untergraben würden. Gerade durch eine solche Politik aber würde unser Bedürfnis nach einem engeren Anschluß an Deutschland sehr stark werden.

Nun sind für Holland die Kolonien eine Lebensfrage, ebenso wie Handel und Verkehr. Allein sind wir nicht imstande, die Kolonien gegen Angriffe einer großen Seemacht zu verteidigen. Deswegen halten viele Holländer die holländischen Kolonien für einen sehr unsicheren Besitz. Man fürchtet, wir gingen ihretwegen großen Gefahren entgegen. Ich für mich teile diese Furcht einstweilen noch nicht, aber ich weiß: wenn Insulinde uns sollte geraubt werden, so wird Deutschland der Räuber nicht sein. Vielmehr glaube ich, daß in diesem Falle der Zustand Hollands derartig beschaffen sein würde, daß höchst wahrscheinlich mancher mit guten Gründen einen Anschluß ans Deutsche Reich herbeiwünschen würde. Die Vorteile und Nachteile eines solchen Anschlusses unter veränderten Verhältnissen lasse ich beiseite.

Ich komme auf die Frage zurück, ob und woher Holland Annexionsgefahren drohen.

Während des Krieges hat einer der englischen Minister erklärt, der geographisch-politische Zustand von Antwerpen sei nicht so beschaffen, wie er beschaffen sein müsse; aber es bestehe gegenwärtig kein Grund, diesen Zustand zu ändern. Dies schien auch die Meinung des ganzen Kabinetts zu sein, und daraus würde dann folgen, daß trotz allen Geschreibes über die Einverleibung von Teilen unseres Landes in Belgien auch nach dieser Richtung keine Gefahr bestehen würde, falls die Entente als Sieger aus dem Weltkrieg hervorgehen sollte. \*)

\*) Anmerkung des Übersetzers: Mit der oben gestreiften ministeriellen Erklärung ist wohl das von Winston Churchill vor einem Vertreter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gesprochene vielbedeutende Wort gemeint: Die territoriale Besitzregelung der Scheldemündung müsse, „sowohl vom geographischen wie vom militärischen Standpunkt angesehen“, als unnatürlich erscheinen; eine Meinungsäußerung, mit der dann der Ministerpräsident

Unter diesen Umständen würden wir also in keiner Hinsicht zu befürchten haben, ganz oder teilweise annektiert zu werden. Alle jene Äußerungen, die sich auf eine zukünftige Annexion von Teilen der Niederlande entweder durch Belgien oder durch die Entente beziehen, sind denn auch wohl nicht in der Absicht getan, um uns klar zu machen, daß wir darüber besorgt zu sein hätten; vielmehr wollen jene Äußerungen erzieherisch wirken: sie wollen dazu beitragen, daß wir als neutrale Zuschauer unsern gesunden Menschenverstand bewahren, wenn beim kommenden Friedensschluß Belgien seine Unabhängigkeit ganz oder teilweise aufgeben muß, und wenn dann Blätter wie „De Telegraaf“, „Algemeen Handelsblad“, „Het Nieuws van den Dag“ und „De Amsterdammer“ vor Gefahren zu warnen beginnen, die nur in ihrer Einbildung vorhanden sind.

Es wird nun bei uns gesagt, daß eine Annexion Belgiens von Seiten Deutschlands notwendigerweise zu einer Annexion Hollands durch Deutschland führen müsse. Die für diese These angeführten Gründe stehen indessen auf sehr schwachen Füßen. So wenn behauptet wird, der Besitz von Antwerpen werde für Deutschland keine Bedeutung haben, solange es nicht im Besitze der Scheldemündungen sei, und Deutschland werde insolgedessen von selber dahin gedrängt werden, sich eines Teiles der holländischen Provinz Zeeland zu bemächtigen. Hiergegen ist in erster Linie zu bemerken, daß Antwerpen auf alle Fälle schon als Handelshafen für Deutschland eine große Bedeutung haben würde. Der Umstand, daß die Schelde durch Holland laufend ins Meer einmündet, erhöht viel eher den Wert Antwerpens als eines Handelshafens, als daß es ihn mindert. Man könnte also höchstens mit gutem Grund behaupten, daß Antwerpen bei den einmal bestehenden Grenzverhältnissen keine Bedeutung als Kriegshafen für Deutschland besitzen würde. Allein auch gegen diese These könnte man geltend machen, daß Deutschland aus Antwerpen ohne Besitzergreifung der Scheldemündung einen Kriegshafen machen könnte (wenn es das wollte), indem es einen breiten und tiefen Kanal nach dem naheliegenden Zeebrügge ziehen würde. Wenn Deutschland dies täte, würde sicherlich

Alsquith einverstanden zu sein ausdrücklich bejahte. Es ist der ausgezeichnete Politiker Dr. Baron van Bredenburg gewesen, der auf diese Holland wenig Gutes verheißenden Worte der maßgeblichsten Engländer wiederholt warnend hingewiesen hat. Am Ende könne, so schreibt der Genannte in „De Toekomst“, die Lage des neutralen und Deutschlands flanken deckenden ganzen Holland der englischen Regierung eines Tages ein „unnatürlicher Zustand“ sein . . . „sowohl vom geographischen wie auch vom militärischen Standpunkt angesehen“, und die Natur der Dinge, wie England sie sehe, werde wohl nicht eher als wiederhergestellt gelten, bis Holland in irgendeiner Form einen Teil ausmachen dürfe of his Majestys Empire . . .“

Hiernach scheinen doch nicht alle Holländer dem Frieden Englands und Belgiens zu trauen. In der Tat bilden die belgischen Annexionsabsichten für den unangetasteten Fortbestand Hollands unseres Erachtens eine ernsthafte Gefahr. Die Sache Hollands wie die Sache Flanderns dürfte bei einer Besiegung Deutschlands verloren sein.

eine vollkommen genügende Verbindung Antwerpens mit dem Meere hergestellt werden. Ja es ist sehr wahrscheinlich, daß Deutschland sich dabei ganz und gar von der Scheldemündung unabhängig machen würde, indem es den gedachten Kanal auch für die Handelschiffahrt brauchbar machen würde. Es liegt sogar die Frage nahe, ob Deutschland sich nicht dazu entschließen würde, einen großen Kanal vom Rheine nach Zeebrügge durchzuführen. Also auch mit dieser Beweisführung, die sich auf eine Besitzergreifung Belgiens stützt, ist es nichts.

Gleichwohl gibt es in unserm Lande Loren, die auf Grund der eingebildeten Gefahren, die mit der Annexion Belgiens durch Deutschland verbunden sein sollen, schon jetzt dem Deutschen Reich im voraus den Krieg erklären wollen. Ja es gibt Leute, die in ihrem verbrecherischen Fanatismus zu erklären wagen, es sei jetzt eine günstige Zeit zu einer Kriegserklärung, da Deutschland nun alle Hände voll zu tun habe. Und dieselben Leute, die so ohne weiteres einen Krieg vom Zaune brechen möchten mit einem Lande, mit dem wir Jahrhunderte lang in Frieden und in Freundschaft gelebt haben, bringen es fertig, über den deutschen Militarismus zu schimpfen! . . . Glücklicherweise sieht aber die übergroße Mehrheit unseres Volkes sehr wohl ein, daß eine solche Tat unter keinen Umständen als erlaubt gelten dürfte.

Um das Register unserer deutschfeindlichen Politiker vollständig zu machen, sei noch angemerkt, daß bei uns auch mit dem Argument operiert wird: die Franzosen wären uns als Nachbarn im Süden weniger gefährlich als die Deutschen. Die so sprechen, wissen anscheinend nicht, daß die Franzosen durch zwei Jahrhunderte hindurch so viel sie nur konnten süd-holländische Lande geschluckt haben, wobei die reine Eroberungslust ihr unbestreitbares und einziges Motio gewesen ist. Und dabei haben sie durchs ganze neunzehnte Jahrhundert verkündet — und tun es heute noch —, daß der Rhein (der bekanntlich auch durch Holland fließt), die „natürliche“ Grenze von Frankreich sei!

Wie aber würden sich die Flamen, die infolge dieses Krieges mit verdoppelter Kraft nach Selbständigkeit ringen, zu unsern französischen Nachbarn im Süden stellen? Ein Blick in die vlämische Presse und Kriegsliteratur gibt unmißverständliche Auskunft! Und andererseits läßt ihr sich immer besser herausstellendes Verhältnis zu den Deutschen vieles erhoffen. Die Dinge stehen, wie man die Flamen deutscherseits behandelt, heute so, daß sie gar nichts zu verlieren brauchten, wenn Belgien nach Friedensschluß in der einen oder andern Form unter deutschen Einfluß käme. Im Gegenteil! Die vlämische Sprache würde dann zu ihrem vollen Recht kommen, und sicherlich zu einem besseren Recht, als dies unter der Herrschaft der Wallonen, der Unterdrücker der Flamen, der Fall sein würde. Natürlich werden die zu treffenden Vereinbarungen zu einem Teil mit abhängig sein müssen von der Haltung, die die Flamen Deutschland gegenüber annehmen werden. Aus den mannigfachen, oft sich widersprechenden Berichten von vlämischer Seite scheint hervorzugehen, daß man die wahre Meinung vieler Flamen, die jetzt noch zurückhalten, erst in

jenem Augenblicke vernehmen wird, der ihnen Sicherheit gibt: Sicherheit vor den Belästigungen und Angriffen jener Leute, die behaupten, die „belgische Seele“ in sich zu haben, und die sich anstrengen, unter den national gesinnten Blamen im Lande Furcht vor späterer Rache zu verbreiten. Indessen hat Deutschland während der nun bald zweieinhalbjährigen Besetzung des Landes unter dem weisen Regiment des Generalgouverneurs von Bissing viel Feld gewonnen. Deutsche Kunst, deutsche Wissenschaft, deutsche Sozialpolitik, deutscher Ordnungsg Geist — das alles hat sich vor den Augen aller in Belgien ausbreiten können und muß jedem gerecht urteilenden Betrachter gesagt haben, daß die vielgeschmähte deutsche Kultur kein leeres Wort ist, und daß das deutsche Kulturstreben gerade in Belgien ein Arbeitsfeld finden würde, auf dem es mancherlei zu tun gibt. Daneben hat die Umwandlung der Genter Hochschule in eine Pflegestätte vlämischen Geistes und vlämischer Kultur eine überaus ansehnliche Schar vlämischer Intellektueller bestimmt, wie die großen öffentlichen Kundgebungen zugunsten Gents deutlich erwiesen haben, sich fest entschlossen dem vlämischen Nationalideal mit Herz und Hand hinzugeben. Dieses vlämische Nationalideal aber sieht, wie jedermann bekannt ist, in Wallonen und Franzosen den Feind, während es von Deutschland den Schutz seiner nationalen Selbständigkeit erhofft und erhoffen darf. Diese vlämische Hoffnung zu teilen, haben aber gerade wir Holländer allen Grund. Denn das aus germanischem Geiste kommende vlämische Streben nach unbedingter Selbständigkeit festigt auch unsere Selbständigkeit und Unabhängigkeit und dient also letzten Endes auch dem holländischen Nationalgedanken.



## Neue Bücher

Die Zurückwendung unseres Geisteslebens zum deutschen Idealismus, die schon ein Jahrzehnt vor dem Kriege eingesetzt hatte, vollzieht sich unter den gegenwärtigen Zeitläuften nur um so sicherer; der Geist der Gegenwart wird dafür sorgen, daß sie nicht einem öden Historizismus, einer leblosen Aneignung des Veralteten, sondern dem lebendigen Fortwirken des Ewigen zu gute kommt, was jene Zeiten uns gebracht haben. Wie lebendig werden auf einmal Goethes bisher so wenig beachtete „Maximen und Reflexionen“ oder seine naturwissenschaftlichen Werke in den letzten Schriften Hermann Bahrs („Expressionismus“, „Himmelfahrt“ usw.). Goethe wird wieder eifriger gelesen als seit Jahrzehnten. Um so notwendiger ist, abgesehen von Lebensbeschreibungen und rein literaturgeschichtlichen Darstellungen, ein bequemes Nachschlagewerk, das nicht nur in seine Werke im allgemeinen einführt, sondern einzelne Anspielungen rasch erläutert, die Personen